

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 5 (2006)

Artikel: Johann Moser : ein vielseitiger Handwerker und Künstler
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Moser

Ein vielseitiger Handwerker und Künstler

Im Bruderschaftsbuch «Maria vom guten Rat»¹ wird wiederholt ein Schreinermeister, Bildhauer, Vergolder, Maler und Fasser namens Joannes (Johann) Moser erwähnt. Wer war dieses Multitalent?

Die Familie

Johann Moser wurde am 20. Februar 1748 als neuntes von zehn Kindern des Strumpflismers Joannes Moser² und der Maria Flury³ von Hägendorf geboren. Wahrscheinlich überlebten nur fünf Kinder das Säuglingsalter, nämlich Joseph, geboren 1732; Franz Alois, 1734; Maria Elisabeth, 1744; Joannes, 1748 und Christian, 1751.⁴ Johanns Grossvater war Hans Joggi Moser aus der Linie der «Buzvicks».

Die Familie lebte in einfachen Verhältnissen im Haus Nr. 50 an der Bachstrasse. Eine Hofstatt und ein an den Wohnteil angebauter kleiner Landwirtschaftstrakt diente der Selbstversorgung.⁵ Das herrschaftlich anmutende «Ründidach» wurde erst viel später aufgesetzt. Wie so vielen ihrer Zeitgenossen blieb den Mosers als einzige Erwerbsmöglichkeit neben der Tagelöhnerie die Heimarbeit. Das «Lismen», genauer die Strumpf- und Kappenweberei, erlebte zu jener Zeit in Olten und der Region einen grossen Aufschwung. Davon profitierte offensichtlich auch die Familie Moser. Vater Johann richtete 1770 mit

obrigkeitlicher Bewilligung hinter der Öli eine Walke⁶ ein.⁷ Damit verbesserten sich die Verdienstmöglichkeiten deutlich.

Die Ausbildung

Wie sein älterer Bruder Franz erlernte Johann Moser bei einem ortsansässigen Berufsmann das Schreinerhandwerk. Dann folgten die obligatorischen vier Wanderjahre. In dieser Zeit muss er bei Meistern gearbeitet haben, welche auf die Herstellung sakraler Einrichtungen spezialisiert waren und die den aufgeweckten und talentierten Gesellen förderten. Nur so lässt sich erklären, dass Moser später neben seinen Schreinerarbeiten auch Aufträge für Bildhauer-, Vergolder-, Maler- und Fasserarbeiten erhielt und diese zur Zufriedenheit der Auftraggeber ausführte.

Zurückgekehrt heiratete der nun Dreiundzwanzigjährige in Hägendorf Anna Maria von Arx von Egerkingen,⁸ die ihm 1775 das erste und einzige Kind gebar, ein Mädchen namens Anna Maria Clara.⁹ Die junge Familie bewohnte ein unmittelbar neben dem elterlichen Anwesen gelegenes Haus am Kirchrain.¹⁰

Feuer

Gegen Ende des Jahres 1788 brannte Johann Mosers Haus ab und damit auch seine Werkstatt, seine Werkzeuge und das Holzlager. Qualitativ gutes Holz, für

*Hochaltar in der
Pfarrkirche Reiden*



Mosers Arbeiten unabdingbar, war damals knapp und darum auch teuer. Es musste zudem vor der Verarbeitung lange gelagert werden. So hatte die Familie neben

dem Obdach auf einen Schlag auch ihre Existenzgrundlage verloren. Der Vogt auf Bechburg, der im darauf folgenden März Mosers Gesuch für einen Neubau auf dem

alten Platz und für das dazu notwendige Bauholz an die Obrigkeit weiter leitete, schätzte die Lage der Brandgeschädigten richtig ein. Er äusserte nämlich die Befürchtung, diese könnten verarmen.¹¹

Innert Jahresfrist dürfte das neue Haus fertig gewesen sein, denn im Frühjahr 1790 bewilligte der Rat in Solothurn dem Schreiner Johann Moser und dem Drechsler Victor Moser zwei Fuder Buchenholz aus dem Rickenbacher Berg zu beziehen.¹²

Am 29. Januar 1791 traf Johanns älterer Bruder Franz das gleiche Schicksal. Um vier Uhr früh brach in dessen Haus aus unbekannten Gründen Feuer aus. Die Bewohner konnte nur das nackte Leben retten.¹³

Ein Grossauftrag ...

1793 begannen im luzernischen Reiden die Bauarbeiten für die Pfarrkirche. Dass Johann Moser als «Landesfremder» dort überhaupt einen Auftrag erhielt, spricht für sein fachliches Können. Dieses hatte er offenbar andernorts schon mehrfach unter Beweis stellen können. Der Baumeister Niklaus Purtschert verpflichtete ihn zur Herstellung von vier Altären und der Kanzel. Ein Grossauftrag!

Es ist anzunehmen, dass der einheimische Bauleiter und Bildhauer Niklaus Häfliger die Gestaltung der einzelnen Objekte bestimmte. 1799 hatte «Tischmacher» Moser den Hochaltar, den Kreuzaltar und die Kanzel fertig gestellt und montiert.¹⁴

... und kein Lohn

Auf den Lohn für seine Arbeit wartete er vergeblich. Das hatte seine Gründe. Die luzernische Obrigkeit hatte den Komtur der Johanniterkommenden Hohenrein und Reiden gegen dessen Willen zum



Kirchenbau verpflichtet. Nach dem Sturz des Ancien Régime wollte und konnte die Komturei nicht mehr als Geldgeber walten, denn die Behörden der neuen Helvetische Republik hatten aus Finanzknappheit den Einzug sämtlicher kirchlichen Vermögenswerte angeordnet.

*Kanzel in der Pfarrkirche
Reiden*

Nach einem Jahr des Wartens begann «Bürger» Moser seinen zermürbenden Kampf gegen die hoffnungslos überforderte Verwaltung des jungen Staates, und dies obwohl der Handwerker wenig schreibgewandt war und deshalb stets fremde Hilfe in Anspruch nehmen musste. In der etwa ein Dutzend Briefe und Aktennotizen umfassenden Korrespondenz¹⁵ wird Mosers Forderung nie bestritten. Zwar ist einmal von 565 Gulden die Rede, dann von 120 Louisdors, von 1920 Livres, 120 Dublonen oder 1920.– Franken, aber immer ist der gleiche Wert gemeint. Die unterschiedlichen Währungen widerspiegeln das Durcheinander und die Umwälzungen, die sich in der «ein und unteilbaren Helvetischen Republik» abspielten.

Hoffnung

Im September 1801 durfte Moser hoffen, erhielt er doch von der Verwaltungskammer Luzern ein Mandat (Gutschrift) über 1920 Livres. Auf seinen umgehenden Versuch, das Geld einzulösen, erhielt er am 18. Herbstmonat 1801 vom Obereinnehmer des Kantons Luzern die folgenden Zeilen zugestellt:

Bürger!

Ich habe von Ihrem eine angezeigte Mandate Vormerkung genommen, dass es seiner Reihe nach eingelöst werden kann. Allein es stehen ihm so viele Mandate vor, dass noch lange die Zeit seiner Einlösung nicht kann bestimmt werden.

Ich werde Ihnen seiner Zeit die Anzeige hievon machen, alle vorherigen Erinnerungen wären überflüssig, welches ich Ihnen nur darum melde, um alle unnöthige Briefwechsel zu vermeiden

Republikanischer Gruss

Sig: J. Pfister

Trotz dieser niederschmetternden Auskunft gab Moser nicht auf. Im Januar des folgenden Jahres wandte er sich schriftlich direkt an den Bürger Minister – ohne Erfolg.

Ein letzter Versuch

Wahrscheinlich begrüßte Moser das Ende der Helvetische Republik, die ihn stets vertröstet hatte, und er erhoffte sich Unterstützung von den Kantonsregierungen, welche durch die Mediationsverfassung wieder Einflussmöglichkeiten erhielten.

Moser setzte jetzt alles auf eine Karte. Obwohl er bis dato noch kein Geld erhalten hatte, lieferte er im November 1803 die beiden noch zurückbehaltenen Nebentaläre an Reiden aus.¹⁶ Damit hoffte er die luzernische Regierung für die Auszahlung seines Guthabens zu gewinnen. Zeitgleich wandte sich der Rat in Solothurn an den Stand Luzern, er möge doch den Lohn des Johann Moser auszahlen lassen.¹⁷

Aber die neuen Behörden hatten andere Sorgen. Die Aufarbeitung des finanziellen Scherbenhaufens, den die Helvetische Verwaltung hinterlassen hatte, delegierten sie an eine Liquidationskommission. Für Johann Moser hiess das, weiter warten und hoffen.

Zweifelsohne bestand Mosers Haupterwerb in der Übernahme gewöhnlicher Schreinerarbeiten. Aufträge wie die von Reiden waren die Ausnahme. Zu seinem Glück, denn die kirchenfeindliche Politik in der Zeit der Helvetik hätte ihn brotlos gemacht.

Neue Aufträge

Mit der Wahl von Pfarrer Urs Viktor Studer¹⁸ im April 1804 erhielt die Pfarrei Hägendorf-Rickenbach einen initiativen Seelsorger. Dieser brachte neuen

Schwung in die Bruderschaft M.v.g.R. und investierte viel Zeit und Energie in die Erneuerung und Bereicherung der Innenausstattung der alten Pfarrkirche, des Vorgängerbaus der heutigen Kirche, und der Kapelle in Rickenbach.¹⁹

Johann Moser erkannte seine Chance. Er empfahl sich beim neuen Pfarrer und den Gläubigen, indem er im Mai 1804 der Kirche einen vergoldeten «Schrein»²⁰ im Werte von 2 Talern schenkte. Zwei Monate später überbot ihn sein Bruder Franz mit der Spende von vier Kerzenstöcken, drei Bilderrahmen und einem Kruzifix.

Als der Pfarrer bald danach vom Kollegiatsstift Solothurn Reliquien der Heiligen Urs und Viktor erhielt, durfte Johann Moser zur Unterbringung der Gebeine ein silbernes und vergoldetes «Monstränzli» anfertigen. Kaum hatte er seine erste Auftragsarbeit für die Pfarrei abgeliefert, wurde er mit der Darstellung der vier Evangelisten in den bis anhin leeren Kanzelnischen betraut. Ungewiss ist, ob es sich dabei um Bilder, Gipsreliefs oder Schnitzereien handelte. Die Arbeit brachte ihm 8 Gulden ein.²¹

Wahrscheinlich zur Ausschmückung des vom Pfarrer selbst hergestellten heiligen Grabes²² schuf Moser für 3 Louisdors vier vergoldete und versilberte Engel.²³

Als Nächstes fertigte er für jeden der drei Altäre in der Pfarrkirche ein neues, marmoriertes und vergoldetes Antependium²⁴ für total 120 Schweizer Franken an «weil die alten Antipendia zum hl Messopfer zu klein, schlecht gemacht, und fast gänzlich vermodert waren.»²⁵

Gute Werbung

Pfarrer Studer verstand es meisterhaft, ein neu erworbenes Ausstattungsstück publikums- und werbewirksam zu präsentieren.



ren. So notierte er im Bruderschaftsbuch: «1806 den 16. Hornung sind die neuen künstlich von Joannes Moser gemalten, mit weißen Rahmen, mit verguldeten Stäben und gipsenen Aufsätzen versehenen Stationen unter Zulauf einer sehr großen Menge Volks aus der Nachbarschaft von dem auf einem Hauptplatz des Dorfs errichteten Altar in Beisein der

Seitenaltar in der Pfarrkirche Reiden

wohlerwürdigen Herren Pfarreren von Wangen, Kappel und Herkingen von 14 mit Kränzen geschmückten zwölfjährigen Knaben in die Pfarrkirchen getragen, und dorten auf der Evangeliseite²⁶ neben dem neu gefassten Krucifix, welches ein Kunststück der Bildhauer Kunst kann genennt werden, auf gehenkt worden.»²⁷ Solche Inszenierungen mehrten das Ansehen des Gotteshauses und dessen Pfarrer, waren aber auch beste Gratiswerbung für den Künstler. Es ist nicht auszuschliessen, dass er so auch Aufträge für die Kirchen der Nachbargemeinden erhielt. Für die Kreuzwegstationen kassierte er 10 Louisdors.²⁸

Viel Arbeit, guter Verdienst

Im Jahre 1806 konnte sich Johann Moser der Aufträge kaum erwehren. Pfarrer Studer hatte Spender²⁹ für einen neuen Bruderschaftsaltar gefunden, den Moser dann ausführen durfte und der ihm schätzungsweise 15 Louisdors einbrachte.³⁰ Unentgeltlich malte er dazu das zirka 2,50 hohe und 1,30 m breite Altarbild, «auf welchem die wunderbare Übersetzung des Gnadenbilds Maria vom Guten Rath von Scutarj in Albanien nach Genazano im Welschland abgebildet»³¹ war.

Noch im gleichen Jahr restaurierte er für 2 Louisdors die Marienstatue der Kapelle auf dem Allerheiligenberg und schuf für den Choraltar der Pfarrkirche «einen neuen kostbaren prachtvollen Baldachin von Holz geschnitten, verguldet, gut versilbert und mit Karmin Lack rot lakiert»³², unter welchem an Festtagen das Allerheiligste ausgestellt wurde. Für diese Arbeit erhielt er 5 Louisdors.

Ein neuer Wendelinsaltar

«Aus heiligem Eifer für die Zierde des Hauses Gottes und zur Ehre seiner Hei-

ligen...» führte Pfarrer Studer eine freiwillige Sammlung durch. In Hägendorf begleitete ihn der Kirchmeier Franz Kamber, in Rickenbach der Schulmeister Joannes Borner von Haus zu Haus. Der Einzug sollte 11 Dublonen für den bei Johann Moser in Auftrag gegebenen Wendelinsaltar einbringen. Das Ergebnis: 14 Dublonen. Am 20. Oktober 1806, am Festtag des Hl. Wendelin, las Pfarrer Studer die erste Messe am neuen Altar.

Die Beschreibung des neuen Altars im Bruderschaftsbuch will ganz und gar nicht zum Wendelinsaltar in Rickenbach passen, ist doch da unter anderem von einem Altarbild, von vergoldeten Lorbeeren, von einer vergoldeten Krone und Quasten die Rede.³³ Da zudem in den Notizen zum neuen Wendelinsaltar nirgends explizit der Standort Rickenbach genannt wird, lag die Vermutung nahe, es könnte auch in Hägendorf einen solchen Altar gegeben haben. An anderer Stelle fand sich dann die Bestätigung. In der alten Pfarrkirche gab es drei Altäre. Der Hauptaltar war Gervasius und Protasius geweiht, links stand der Marien- beziehungsweise Bruderschaftsaltar, rechts der Wendelinsaltar.³⁴

Ein neuer Choraltar

Nachdem nun die beiden Nebenaltäre in neuem Glanz erstrahlten, fasste der Pfarrer die Neugestaltung des Choraltars ins Auge. Am 28. Dezember 1806 genehmigte die Gemeindeversammlung in Gegenwart des nicht stimmberechtigten Pfarrers einhellig den Vertrag, den der Seelsorger mit Johann Moser abgeschlossen hatte. Darin wurde letzterer beauftragt, bis zum Bruderschaftsfest³⁵ 1808 einen neuen Hauptaltar gemäss vorliegendem Plan für 614 Franken zuzüglich 8 Franken Trinkgeld

zu fertigen und aufzustellen. Die Finanzierung des Grossprojektes durch eine Hauskollekte versprach wenig Erfolg, lag doch die Sammlung für den Wendelinsaltar kaum ein halbes Jahr zurück. Aber der Pfarrer verstand es, für das grosse Werk öffentliche Gelder zu mobilisieren. Die Kirche Hägendorf, die Kapelle Rickenbach und die Gemeinde Hägendorf steuerten je 100 Gulden aus ihren Gütern bei. Die noch fehlenden 100 Gulden, ja sogar noch 17 Gulden mehr, beschaffte der Pfarrer doch noch mit einer Sammlung.

«Hoflieferant»

Vier Jahre nach seinem Amtsantritt in Hägendorf hatte der initiative Pfarrer sein Ziel erreicht. Viele Ausstattungsstücke waren restauriert und neue liturgische Gerätschaften gestiftet worden. Die drei neue Altäre verliehen dem Innern der alten Pfarrkirche Glanz. Mit unverhohlenem Stolz notierte er im Bruderschaftsbuch: «Die Verfertigung eines neuen Choraltars hat meinem rastlosen Eifer für die Zierde des Hauses Gottes die Krone aufgesetzt.» Als exakter Buchhalter hielt er fest, dass «Joannes Moser, Burger und Künstler von Hägendorf» in dieser Zeit für die Pfarrkirche und die Kapelle in Rickenbach Arbeiten im Umfang von 100 Louisdors und 8 Franken ausgeführt hatte. Moser war so zu sagen der «Hoflieferant» der Pfarrei, der keine Konkurrenz fürchten musste. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gingen alle Aufträge an ihn. Anders als in Reiden, wo er nur für die kunsthandwerkliche Ausführung zuständig gewesen war, konnte er in Hägendorf auch seine künstlerischen Fähigkeiten mit eigenen Entwürfen einbringen. Innerhalb von nur zwei Jahren hatte Johann Moser drei neue Altäre gebaut,

verschiedene Restaurierungsaufträge ausgeführt und kleinere Neuanfertigungen vollendet. Das war viel Arbeit für den inzwischen 50-Jährigen. Es ist anzunehmen, dass er mindestens zeitweilig einen oder mehrere Gehilfen beschäftigte und Drechslerarbeiten durch Josef Kellerhals oder Victor Moser, beides gelernte Drechsler,³⁶ ausführen liess.

Kleinere Arbeiten

Die Zeit der Grossaufträge war vorbei. 1809 wurden zwei Prozessionsfahnen für Hägendorf und eine für Rickenbach in Auftrag gegeben. Anders als heute war damals das Material teuer und die Arbeit billig. So kosteten das Damasttuch für zwei Fahnen über 65 Schweizer Franken, die Bilder, die Johann Moser auf den Stoff malte hingegen nur 20 Franken. Dazu kamen noch 12 Franken für das Bemalen der Fahnenstangen und das vergolden des Kreuzes und der Knöpfe. Schneidermeister Heinrich Reinhart von Rickenbach erhielt für das Zuschneiden und Nähen 2 Franken, 4 Batzen und Gratisverpflegung im Pfarrhaus, wo er auf der Stör war.

Auf das Fest des Hl. Laurentius (10. August) lieferte Johann Moser für die Kapelle in Rickenbach drei neue Altarstufen aus Kirschbaumholz und schuf drei neue Antependien, sowie ein neues Kruzifix für den Chorbogen. Zudem erneuerte er die beiden Marienstatuen und jene des Hl. Johannes.

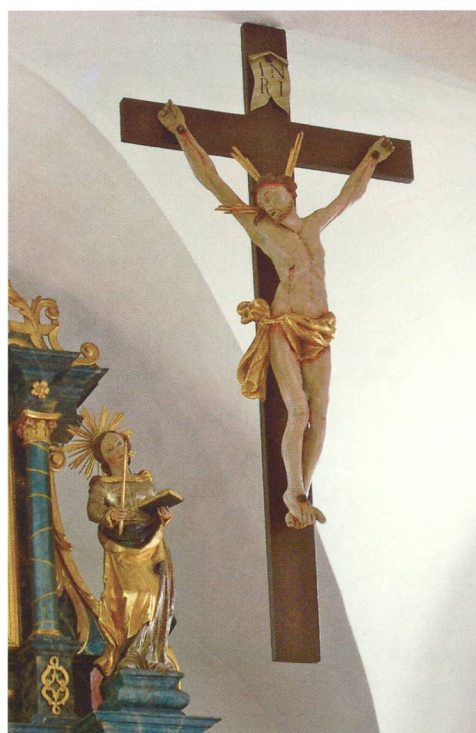
Ein neues Friedhofkreuz

Pfarrer Studer notierte 1809 im Bruderschaftsbuch: «Das alte steinerne Kreütz, welches anno 1692 gemacht worden ist, [ist] von Alter zermalmet und unerwartet in Stück zerfallen.» Steinhauer Johannes Schumacher von Rickenbach stiftete



*Antependium in der
St. Laurentius-Kapelle
in Rickenbach*

darauf ein neues Kreuz «aus dem Hom-
burg gemacht». Gemeint ist wohl, dass er
dazu Stein vom Homberg verwendete. Im
Auftrag einer Spenderin bemalte Johann
Moser das neue Kreuz mit weisser, den
unteren Sockel mit schwarzer und den



*Kruzifix im Chorbogen der
St. Laurentius-Kapelle
in Rickenbach*

zweiten mit roter Ölfarbe. Die «Titelbuch-
staben» (INRI) vergoldete er. Offenbar
liebte man es damals bunt.³⁷

Im darauf folgenden Jahr erhielt das Kreuz
noch einen Korpus «aus hartem Hom-
burger Stein... künstlich ausgehauen, mit
haltbarer Ölfarbe angestrichen, die Strah-
len gut vergoldet.»³⁸ Diese Bildhauerarbeit
wurde von Johann Moser ausgeführt. In
der Tat ein vielseitiger Mann!

Letzte Arbeiten

1810 erreichte Johann Moser das für die
damalige Zeit hohe Alter von 62 Jahren.
Seine Schaffenskraft liess nach. In diesem
Jahr fertigte er neben kleineren Restaura-
tionsarbeiten noch zwei Reliquiare, eines
für Knochensplitter von der Hl. Agatha,
das andere für einen Partikel von Marias
Mantel. Es mag wie die Ankündigung
seines baldigen Todes erscheinen wenn wir
lesen, dass eine Totenbahre, ein Totenkreuz
und eine neue Zeittafel, d.h. ein Zifferblatt
aus Eichenholz³⁹ für die Kirchenturmuhre, zu
seinen letzten Arbeiten gehörten.

Die wenigen unbedeutenden Aufträge
brachten kaum noch etwas ein. Finanzielle
Probleme waren die Folge. Der Oltnen Ober-
amtmann verwendete sich schriftlich beim
Rat in Solothurn für Johann Moser, man
möge ihm doch angesichts seines hohen
Alters einen Teil seines helvetischen Gut-
scheins ausbezahlen. Am 8. März 1811 wies
der Rat das Gesuch an den Finanzrat weiter.
Der beschloss, nicht einzutreten und mahnte
zur Geduld...⁴⁰ Johann Moser starb am
7. August 1811 im Alter von 63 Jahren.⁴¹
Seine Frau, ohne Einkommen und offen-
bar auch ohne Ersparnisse, musste ein Jahr
nach dem Tod ihres Gatten Haus und Hof-
statt versteigern.⁴² Zur gleichen Zeit bat sie
den Finanzrat um die Auszahlung der zwei
Guthaben⁴³ ihres Mannes.⁴⁴ Wahrschein-

lich hatte auch sie, die nun in «dürftigen Umständen» lebte, keinen Erfolg. Die Witwe starb am 9. August 1813.⁴⁵

Ein «Gedenkstein»

Vermutlich schmückte ein einfaches Holzkreuz Johann Mosers Grab, wie es damals einfachen Leuten zustand. Pfarrer Studer, Mosers Mäzen, setzte «seinem» Künstler einen Gedenkstein, indem er im Pfarrbuch Leben und Werk des Verstorbenen würdigte. Er schrieb in lateinischer Sprache: *«Am 7. August des Jahres 1811 starb, wohl versehen mit allen Sakramenten der Kirche und aufs schönste ergeben in den göttlichen Willen der ehrenhafte Johannes Moser, Ehemann der Anna Maria von Arx, Bürger und Einwohner von Hägendorf. Am folgenden Tag fand im Pfarrfriedhof die Beerdigung statt. Unter Anteilnahme aller seiner Mitbürger, die von grosser Trauer erfüllt waren, wurde er bestattet. ...*

Er war ein wahrer Christ, treuer Ehemann und ein friedliebender Bürger. Ohne fremde Hilfe [autodidaktisch], dank grossen Fleisses und ohne Beizug eines anderen Lehrers war er ein ausgezeichnete Bildhauer, ein recht guter Maler und ein tadelloser Vergolder, kurz ein in allen Kunstarten sehr erfahrener Künstler. Er schuf in unserer Pfarrkirche Altäre, Kreuzwegstationen und Heiligenbilder, die höchstes Lob verdienen.

Seine Mitbürger werden ihn in ewiger Erinnerung behalten. Gemäss den Worten des Psalmisten «wird er sich nicht vor schlechter Nachrede fürchten müssen». Psalm 111, Vers 7.»⁴⁶

Vergessen

Entgegen den Beteuerungen des Geistlichen geriet Johann Moser wahrscheinlich schon bald in Vergessenheit. Er hatte

keinen Sohn, der seinen Namen und vielleicht auch sein Kunsthandwerk fortgeführt hätte. Sein Bewunderer und Förderer, Pfarrer Studer, starb elf Monate nach ihm.

Nur wenige aus seiner Werkstatt stammende Stücke dürften in der 1863 fertig gestellten neuen Pfarrkirche einen Platz gefunden haben. Dies, weil beim Einsturz des alten Gotteshauses am 6. September 1863 die drei Altäre und viele weitere Ausstattungsteile beschädigt oder zerstört wurden. Zudem passte unversehrt gebliebener Kirchenschmuck vermutlich nicht mehr in den neugotischen Bau. Hundert Jahre später erfuhr die «neue» Kirche eine radikale Umgestaltung. Spätestens zu jenem Zeitpunkt verschwanden vielleicht noch erhalten gebliebene Kultgegenstände, die von Johann Moser geschaffen worden waren.

Die traurige Bilanz: Von den zahlreichen Arbeiten, die Moser für die Pfarrkirche Hägendorf ausgeführt hatte, ist kein einziges Stück mehr zu finden.

Erhalten Gebliebenes

Für die Kapelle in Rickenbach hatte Moser nur wenige Aufträge erhalten. Aus seiner Werkstatt stammen lediglich die Antependien und die Stufen der drei Altäre sowie das Kruzifix im Chorbogen.⁴⁷ Diese Teile gehören noch heute zur Kapellenausstattung. Vermutlich hatte Moser auch die Kanzel angefertigt. Da dieser Auftrag unmittelbar vor Pfarrer Studers Amtsantritt erteilt worden war und die dafür bezahlten 6 Dublonen aus dem Kapellenvermögen entnommen wurden, machte der Geistliche dazu im Bruderschaftsbuch keine näheren Angaben.

Die Altäre und die Kanzel in Reiden, für die er nie bezahlt worden war, stehen noch heute in Gebrauch. Nur den ursprünglich

Kanzel in der St. Laurentius-Kapelle in Rickenbach



in der Mitte des Chores platzierten Kreuzaltar gibt es nicht mehr. Natürlich haben die erhaltenen Stücke im Laufe der vergangenen 200 Jahre einige Änderungen erfahren. So sind die Figuren verschollen, die ursprünglich zwischen den seitlichen Säulenpaaren des Hauptaltars standen. Die Gemälde der Entstehungszeit sind durch nazarenische Arbeiten ersetzt worden. Die Originale sind unauffindbar.⁴⁸

Noch ungeklärt

Der Solothurner Offizier und Kartograph Johann Baptist Altermatt⁴⁹ beschäftigte sich 1795 mit der Aufnahme einer Solothurner Karte. Um aufwändige Vermes-

sungsarbeiten umgehen zu können, benutzte er zum Teil bereits vorhandene Karten. So schrieb er unter anderem: «Le Plan du nommé Moser de Hagendorf qui renferme tout le Gay m'est très necessaire aussi que ceux des Hochwälder...»⁵⁰ (Der Plan des genannten Moser von Hägendorf, welcher das ganze Gäu umfasst, ist mir sehr dienlich wie auch jene der Hochwälder...) Ist damit Johann Moser gemeint? Hatte er, der ja unbestritten über zeichnerische und technische Fähigkeiten verfügte, sich womöglich in jungen Jahren als Kartograph betätigt? Leider konnten bisher keine schlüssigen Beweise dafür gefunden werden.